

Die wichtigsten Lehrer für Kinder sind ihre Eltern

Family Literacy in Hamburg

Das Zuhause ist der Ort, an dem Eltern mit ihren Kindern gemeinsam mit Freude zusammen lernen können. Wie kann es der Schule gelingen, das Lernen der deutschen Sprache erfolgreich in das Familienleben von Migrantenkindern zu integrieren? Wie kann die Schule zu einem Erfahrungsort auch für die Migranteltern werden?

Die Louise Schroeder Schule ist eine vierzügige Ganztagsgrundschule mit drei Vorschulklassen in Altona-Altstadt. Viele unserer Schüler und Schülerinnen haben einen Migrationshintergrund. Die Förderung dieser Kinder und der Kontakt zu ihren Eltern war uns immer wichtig. Deshalb entschieden wir uns vor sechs Jahren bei dem Projekt Family Literacy mitzumachen.

Damals begannen wir mit der Vorschule und bezogen bald auch die ersten Klassen in die FLY-Arbeit mit ein.

In der Vorschule liegt der Schwerpunkt bei Kindern, die nicht über ausreichende deutsche Sprachkenntnisse verfügen und deshalb an der additiven Sprachförderung verpflichtend teilnehmen. Diese Sprachfördergruppe – meist acht bis zehn Kinder – trifft sich zweimal wöchentlich für ein- einhalb Stunden nach dem Vorschulunterricht. Einmal findet der Sprachunterricht mit einer Förderlehrerin statt und einmal lernen Eltern und Kinder gemeinsam im Rahmen von »Family Literacy« (FLY). Damit versuchen wir, die systematische Sprachförderung mit dem Sprachenlernen im Familienkontext zu verbinden.

Hindernisse flexibel überwinden

Um die Eltern für das Vorhaben zu gewinnen, laden wir sie schriftlich ein, in-

formieren sie beim ersten Treffen über das, was sie erwartet, und »werben« um sie. Kleinere Geschwister dürfen selbstverständlich mitgebracht werden. Für berufstätige Eltern kann es ein Problem darstellen, bei Family Literacy mitzumachen. Aus diesem Grund wurde ein »erweiterter Familienbegriff« entwickelt. Nicht nur Eltern, sondern auch andere Familienangehörige, Geschwister, Großeltern, Tanten, sind ebenso willkommen. Sie springen ein, wenn die Eltern verhindert sind. Der jeweilige Familienangehörige nimmt dann die Funktion wahr, zwischen Familie und Schule eine Brücke zu bilden und bringt die in der Schule vermittelten Inhalte in die Familie. Gerade in den häufig recht großen und in starkem Zusammenhalt stehenden Familien mit Migrationshintergrund hat sich diese Praxis bewährt.

Und was ist, wenn die Mutter kein Deutsch versteht?

Die Lösung hängt von den jeweiligen spezifischen Bedingungen ab. Natürlich ist es besonders hilfreich, wenn die Möglichkeit besteht, Herkunftssprachenlehrerinnen im Team zu haben. Die Erfahrung zeigt, dass sich fast immer andere Mütter finden, die Übersetzungshilfen leisten können.

Die neue Sprache spielerisch erleben

Wichtig ist Verbindlichkeit. Deshalb führen wir eine Anwesenheitsliste und eine Mappe, in der alle Materialien gesammelt werden. Den Eltern soll deutlich werden, welche Rolle sie bei der Sprachförderung ihres eigenen Kindes einnehmen und wie gut und erfolgreich sie ihr Kind unterstützen können. Wir arbeiten vor allem mit Bilderbüchern, Reimen, Liedern und Spielen, die sich thematisch auf die Lebenswelt der Kinder beziehen. Die Eltern erleben kon-

Das Projekt Family Literacy

Das UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen und das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung haben in Hamburg das erste deutsche Pilotprojekt zu Family Literacy durchgeführt (2004–2009).

FLY zielt auf die Sprach- und Literalitätsförderung von Kindern und ihren Familien. Die beteiligten Schulen liegen zumeist in Wohngebieten, in denen viele Familien mit Migrationshintergrund leben. Das Projekt will die Fähigkeiten der Eltern stärken, den Schriftspracherwerb ihrer Kinder zuhause besser zu begleiten. Es handelt sich also um ein Modell, bei dem Eltern und Lehrer die Förderung des Kindes gemeinsam unterstützen.

In enger Anlehnung an das englische Vorbild der »Basic Skills Agency« wurde in Hamburg ein eigenes Family Literacy Konzept entwickelt. Es wendet sich an Kinder und Eltern der Vorschulklassen und wird in Klasse 1 fortgesetzt. Die Arbeit mit den Eltern findet in der Regel in der Schule statt und basiert auf drei inhaltlich-organisatorischen »Eckpfeilern«:

- Aktive Mitarbeit der Eltern im Unterricht.
- Elternarbeit parallel zum Unterricht.
- Gemeinsame außerschulische Aktivitäten.

Seit 2009 ist Family Literacy Teil des Hamburger Sprachförderkonzeptes. Pro Schuljahr werden ca. 20 neue Schulen vorrangig in Standorten mit besonderem Förderbedarf ausgewählt, die eine Anschubfinanzierung erhalten, um das Family Literacy-Konzept an ihrer Schule einführen zu können.



kret, wie spielerisch Sprache sein kann, die Eltern schauen – vielleicht zum ersten Mal – mit ihrem Kind ein Bilderbuch an und sprechen miteinander über die Geschichte. Wir ermuntern die Eltern, dies dann auch zu Hause zu tun.

Höhepunkte des einjährigen FLY-Kurses sind Besuche im Museum, in der Bücherhalle, beim türkischen Kaufmann und das Abschlussfest.

Im Jahrgang eins steht die Klassentür offen für alle Eltern, die den Schreib- und Leselernprozess ihres Kindes begleiten möchten. Alle zwei Wochen kommen die Eltern in die Schule, unterhalten sich zunächst mit einer Lehrerin über Fragen des Schulanfangs, des Schreiben- und Lesenlernens. Dann nehmen sie am Deutschunterricht ihrer Kinder teil, lernen Arbeitsmaterialien kennen und verstehen und probieren sie gemeinsam mit ihren Kindern aus.

Eltern und Kinder produzieren ein Buch

Sie tauchen ein in die Arbeit mit Bilderbüchern, erleben die Geschichten mit ihren Kindern gemeinsam und helfen bei ersten Schreibversuchen. Im zwei-

September 2010

Verleihung des internationalen »König-Sejong-Alphabetisierungspreises« der UNESCO

Das »Family Literacy«-Projekt des Hamburger Landesinstitutes für Lehrerbildung und Schulentwicklung der Behörde für Schule und Berufsbildung wurde am 8. September in Paris mit dem König-Sejong-Alphabetisierungspreis 2010 der UNESCO ausgezeichnet. Damit erhält erstmals eine deutsche Einrichtung diese Auszeichnung.

ten Halbjahr stellen Eltern und Kinder gemeinsam ein Buch her. Die Kinder schreiben einfache Sätze zu Fotos, auf denen sie in unterschiedlichen Situationen und Lebensabschnitten zu sehen sind. Die Texte der Kinder werden korrigiert, mit dem Computer noch einmal geschrieben und dann mit den Fotos zu einem Buch gebunden. Das geht nicht ohne die Unterstützung der Eltern und der beiden Lehrerinnen. Die kleinen quadratischen Bücher, die ganz unter-

schiedliche Geschichten erzählen und verschiedene Bilder zeigen, werden dann in Schaukästen ausgestellt.

Selbst wenn manche Eltern zu Beginn etwas verhalten reagieren und sich nicht recht zu trauen scheinen, kommen sie zunehmend gern in die Schule. Sie machen hier ganz neue eigene Erfahrungen und lernen, wie sie Verantwortung für das Lernen ihrer Kinder übernehmen können. Dass dies gelingen kann, zeigt eine Mutter, die begeistert von regelmäßigen Besuchen in der Bücherhalle berichtet und andere Mütter und Kinder gerne mitnehmen möchte.

*Dr. Gabriele Rabkin,
Landesinstitut für Lehrerbildung und
Schulentwicklung Hamburg
gabriele.rabkin@li-hamburg.de
Christine Störmer,
Louise Schroeder Schule*